

Projektvorstellung: CSC in Ruanda

Obst und Gemüse kommen jetzt frisch auf den Tisch

In Ruanda leidet fast jedes zweite Kind an Mangelernährung. Die Organisation CSC hilft armen Familien in der Region Muhanga beim Anlegen von Hausgärten.

Christine Mukakamali ist stolz auf ihren üppigen Gemüsegarten. Bohnen und Paprika ranken neben Süßkartoffeln, Spinat und Zwiebeln in den Himmel. An den Orangenbäumen leuchten reife Früchte, die Kräuterbeete sind dicht bepackt mit duftenden Büschen. Seitdem die 50-Jährige Mitglied einer Selbsthilfegruppe für Kleinbauern am Rande der Distrikthauptstadt Muhanga ist, weiß sie, dass ihre sieben Kinder gesund essen müssen, wenn sie etwas aus ihrem Leben machen sollen. Die Fachkräfte von CSC (Centre des Services aux Coopératives), Partnerorganisation von Brot für die Welt im Südwesten Ruandas, schulen die Bäuerinnen und Bauern regelmäßig in Ernährungsfragen, organischem Anbau, Hygiene und Gesundheit. Christine Mukakamali ist seit 2007 dabei. Sie hat noch keinen Tag bereut.

„In den Kursen von CSC habe ich gelernt, wie wichtig eine ausgewogene Ernährung ist“, sagt Christine. Sie hat hinter dem Haus einen Garten angelegt, reichert den Boden mit Kompost und Dünger an, schützt die Pflanzen vor Schädlingen und weiß: „Ich darf den Spinat nicht zu lange kochen, weil sonst die Vitamine verloren gehen.“ Das war nicht immer so. Sylvain, ihr Ältester, ist heute ein kräftiger, junger Student der Elektrotechnik. Als Baby war er häufig krank. Ständig litt er an Malaria, Würmern oder Durchfall, weil er nicht genügend Nährstoffe zu sich genommen hatte. Die Orangen am Baum ließ die Familie vergammeln. Die Alten lästerten, Gemüse und Obst seien etwas für Weichlinge. Inzwischen weiß Christine Mukakamali, dass diese Vorurteile völlig absurd sind und dass Isogi, ein einheimisches Gemüse, nicht nur reich an Eisen ist, sondern dass es durch eine bestimmte Zubereitungsart sogar seinen bitteren Geschmack verliert.

„Nur satt zu sein, reicht nicht“, sagt Agrarwissenschaftler Innocent Simpunga, Leiter des Programms Ernährungssicherheit und nachhaltige Landwirtschaft bei CSC. „Die Leute brauchen Qualität statt Quantität auf Feld und Teller, sonst bleiben sie schwach.“ Doch für die meisten Menschen in Ruanda besteht ein richtiges Essen aus Süßkartoffeln und Maniok, Wurzelknollen mit viel Stärke und wenig Proteinen. Von beidem gibt es in vielen Familien reichlich, wenn auch nur einmal am Tag. Die Folgen sind schlimm, sagt Innocent Simpunga: „Fehlen Vitamine, Eiweiß, Eisen, Zink, Jod und andere Nährstoffe, bleiben Babys klein, und Jugendliche verbauen sich die Zukunft, weil sie sich nicht

konzentrieren können.“ „Mangelernährung“, sagt der Fachmann, „bremst unsere Entwicklung.“

Dank CSC bauen Familien wie Christine Mukakamali und ihr Mann Jean Bosco so viel Obst und Gemüse an, dass sie ihren eigenen Bedarf an Nährstoffen decken und sogar Überschüsse produzieren. Die verkaufen sie auf dem Markt, um die Schulgebühren der Kinder zu finanzieren und ihren kleinen Familienbetrieb zu erweitern. Christine und Jean Bosco haben sich zwei Kühe gekauft. Seitdem die beiden Tiere im Bretterschlag des Innenhofs leben, bekommt jeder zum Abendessen einen Becher Milch.

Auch an diesem Abend. Es ist kurz vor 18 Uhr und bereits dunkel. Aber das macht nichts, denn seit Kurzem hat die Familie Strom. Die nackte Sparlampe wirft Licht auf einen Tisch voller defekter Festplatten, DVD-Teilen und einen Lautsprecher. Sylvain, der Student, hat hier eine Werkstatt eingerichtet und trägt so zum Familieneinkommen bei. Ohne Strom wäre das nicht möglich. „Wenn ich nicht an alten Computern herumschraube, gehe ich aufs Feld“, sagt er. Er will keinen Job in der Hauptstadt Kigali wie so viele andere. Er will in Muhanga bleiben, eine Familie gründen, den Kindern zeigen, wie man den Boden kultiviert, daraus eine Zukunft baut. Wie seine Mutter, die ihr Wissen längst an Nachbarinnen und Verwandte weitergibt. „Ich muss hier nicht weg“, sagt Sylvain. „Ich habe doch alles.“

Text: Martina Hahn